

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 05.04.2015 - Ostersonntag
Markus 16,1-8 (Pfarrer Häcker)

Liebe Ostergemeinde!

Und dann? Was kommt danach? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Wie soll ich weiterleben können mit meinem Schmerz, meiner Trauer?

Eben kam die Nachricht per Telefon: Papa ist gestorben. Dabei hatte sie doch gestern noch mit ihm telefoniert, es schien alles in bester Ordnung. Der Schock hat ihr buchstäblich den Boden unter den Füßen entzogen. Die Knie knickten weg, sie konnte sich eben so noch an der Wand abstützen. Von jetzt auf nachher ist nichts mehr, wie es eben noch war. Die Sicherheit, die Papa ihr immer geboten hatte, ist weggebrochen. Einfach so. Zum Glück hat sie ihren Mann und die Kinder – sie werden ihr beistehen, sie in den Arm nehmen, mit ihr weinen und sie manchmal auf andere Gedanken bringen. Trotzdem: Wie soll sie weiterleben können mit ihrem Schmerz, ihrer Trauer?

Ich vermute, liebe Ostergemeinde, dass die bittere Erfahrung von Verlust und Sterben den Anfang jeder Religion bildet. Der menschliche Umgang mit Leid ist einzigartig unter den Geschöpfen. Tiere kennen keine Religion. Menschen aber scheinen sie zu brauchen. Die Frage nach dem Sinn von Schmerz und Leid sucht nach Antworten. Und die sind keineswegs eindeutig oder gar einheitlich. Immer bleibt eine letzte Unsicherheit, eine letzte Lücke, an der man nur noch glauben kann.

Der christliche Glaube beginnt mit der Antwort auf genau diese Frage. Heute feiern wir diese Antwort – wohl wissend, dass sie nicht für jeden Menschen schlüssig zählt. Doch wer glauben kann, was die Bibel erzählt, kann darin Wegweiser und Halt finden, die sowohl mitten im Leben als auch an seinem Ende noch gelten und tragen. Eine der ältesten Erzählungen von Ostern finden wir am Schluss des Markus-Evangeliums:

1 Als der Sabbat vorbei war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus, und Salome wohlriechende Öle. Sie wollten die Totensalbung vornehmen.

2 Ganz früh am ersten Wochentag kamen sie zum Grab. Die Sonne ging gerade auf.

3 Unterwegs fragten sie sich: »Wer kann uns den Stein vom Grabeingang wegrollen?«

4 Doch als sie zum Grab aufblickten, sahen sie, dass der große, schwere Stein schon weggerollt war.

5 Sie gingen in die Grabkammer hinein. Dort sahen sie einen jungen Mann. Er saß auf der rechten Seite und trug ein weißes Gewand. Die Frauen erschrecken sehr.

6 Aber er sagte zu ihnen: »Ihr braucht nicht zu erschrecken! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, der gekreuzigt wurde. Gott hat ihn von den Toten auferweckt, er ist nicht hier. Seht: Hier ist die Stelle, wo sie ihn hingelegt hatten.

7 Macht euch auf! Sagt seinen Jüngern, besonders Petrus: Jesus geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.«

8 Da flohen die Frauen aus dem Grab und liefen davon. Sie zitterten vor Angst und sagten niemandem etwas, so sehr fürchteten sie sich.

Mit dem furchtbaren Erschrecken der Frauen endet ursprünglich das Markus-Evangelium. Unaussprechliches verschlägt dem Erzähler die Sprache. Raubt ihm den Atem. Reißt die Augen auf: Wie kann das sein? Das ist ja nicht zu fassen und erst recht nicht zu glauben! Wo gab es das schon einmal, dass einer vom Tod auferstanden ist, stehenden Fußes und aufrechten Gangs sein Grab wieder verlassen hat?

Das Unglaubliche der Ostererzählung wirkt nach bis heute: Kann das denn sein? Sitzen wir Christen nicht einem Märchen auf, einer zwar schönen, aber erfundenen Geschichte? Haben nicht all jene recht, die sagen, unser Glaube würde uns nur verträsten, sei Opium für das Volk?

Ich *weiß* es nicht, liebe Gemeinde. Aber ich will *glauben*, was mir erzählt wurde! So wie bisher auch weiterhin. Und hoffentlich nicht vergeblich! Doch kann ich keinen Beweis liefern, keinen für mich selbst und noch weniger einen, der wissenschaftlich nachprüfbar wäre. Mein einziger „Beweis“ ist ein inneres Gefühl, das mir sagt: Es stimmt! Christus ist tatsächlich auferstanden!

Vielleicht kann ich als eine Art von Bestätigung noch anführen, dass dieser Glaube seit 2000 Jahren nicht wieder totzukriegen ist. Dass das Vertrauen in die Kraft Gottes, die Leben schenkt, immer noch unter den Menschen vorhanden ist.

Und doch kann auch das sich schnell ändern. Zum Einen glaubt nicht „alle Welt“ an die Auferstehung Jesu. Überhaupt glaubt nur ein Bruchteil der Menschheit so an Gott, wie Jesus ihn gepredigt hat. Und selbst unter den Christen ist der Glaube mehr oder weniger ausgeprägt, bietet er eine große Spannbreite zwischen Sicherheit und Zweifel.

Ich kann heute also wieder keinen Beweis vorlegen! Ich kann wieder nur erzählen, was ich gehört oder gelesen habe. Ich kann erneut nur

schildern, was ich selbst erlebe oder von anderen erfahre. Das aber ist nicht wenig. Ist für mich persönlich ausreichend, um weiterhin zu glauben: Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!

Deshalb schau ich nicht nach denen, die das nicht oder nicht mehr glauben können. Ich halte mich hingegen an all jene, deren Glaube sich nach wie vor an die Osterbotschaft klammert. An alle, die noch staunen können wie Kinder – nicht nur über den Osterhasen, sondern über das Wunder der Auferstehung. An alle auch, die sich immer wieder fragen: Kann das sein? und doch trotzig antworten: Ja, es kann sein! Ja, es war so! Ja, es bleibt gültig bis heute: *»Ihr braucht nicht zu erschrecken! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, der gekreuzigt wurde. Gott hat ihn von den Toten auferweckt, er ist nicht hier.«*

Ein Jahr ist es nun her, dass Papa gestorben ist. Das Leben ist weitergegangen, irgendwie. Der Mann und die Kinder waren wirklich ein großer Halt. Die Trauerfeier auf dem Friedhof hat ihr gut getan. Zwar hatte sie den Kopf nicht wirklich bei dem gehabt, was gesungen, geredet, gebetet wurde. Herz und Hirn waren ganz bei Papa gewesen. Und doch hat sich damals irgend etwas still in ihr Empfinden eingeschlichen. Was genau kann sie nicht mehr sagen. Auch die Worte kann sie nicht wiedergeben, die gesagt wurden. Aber sie hat etwas mit nach Hause genommen, klein wie ein Samenkorn. Es war lange tief in ihr vergraben, unbemerkt. Aber ist ist gewachsen. Mit jedem Besuch auf dem Friedhof, mit dem einen oder anderen Gottesdienst, den sie seither besucht hat. Es hat ihr unwahrscheinlich geholfen, dass sie nicht allein war. Dass es auch außerhalb ihrer Familie noch weitere Menschen gab, die ihr zur Seite standen. Sie in den Arm nahmen. Ihr still einen Trost mitgaben: Hab keine Angst! Papa ist im Licht, ist in einem Leben angekommen, das nicht mehr vergeht. Das auf uns alle wartet. Und das unendlich gut ist.

Inzwischen hat sie einen ganzen Jahreslauf erlebt, in dem Papa nicht mehr da war. Und doch bei ihr blieb, innen drin. In den Gedanken, im Herzen, in ihrer Liebe und Erinnerung. Der Schmerz über seinen Tod ist inzwischen einer stillen Trauer gewichen. Dieser Trauer aber hat sich etwas zur Seite gestellt, das zu seinen Lebzeiten noch nicht so bewusst war: die Dankbarkeit. Dafür, dass es ihn gab – und damit sie selbst. Dafür auch, dass er ihr all die Hoffnungsgeschichten seines Glaubens in ihr Herz gelegt hat. Sie sind in den vergangenen Monaten zu ihren eigenen Hoffnungsgeschichten geworden. Mehr als zuvor hat sie diese an ihre Kinder weitergeben. Ein Schatz ist in ihr gewachsen, den sie zuvor nicht wahrgenommen hatte. Der Same ist aufgegangen. Er hat Wurzeln in ihr geschlagen. Sie werden immer fester. Der zarte Halm beginnt, zum festen Holz zu werden. So schnell reißt den keiner mehr aus!

Tränen steigen ihr in die Augen – Tränen der Dankbarkeit. Auch der Dankbarkeit über den neu entdeckten und gewachsenen Halt, den ihr der Glaube an Ostern zunehmend gibt. Sie klammert sich daran, hält sich fest. An den Geschichten, an Papas Hoffnung, an seinem Glauben. All das wird ihr immer mehr zur Stütze und zum Anker in den Stürmen ihres Lebens.

Gibt es das, liebe Ostergemeinde, dass sich der Glaube überträgt? Dass er in einen Menschen gelegt wird, um dort langsam zu keimen, im Dunkeln noch, um dann – irgendwann – aus der Erde hervorzubrechen? Der den Felsen sprengt, in dem er bisher gefangen war?

Ich glaube fest daran! Gäbe es diese Weitergabe des eigenen Glaubens nicht, wären wir alle ohne ihn einsam und verlassen mit unseren Fragen, Leiden, Traurigkeiten. Doch weil damals die Frauen nach ihrer ersten Bestürzung doch weiter erzählt haben, was ihnen widerfahren ist, setzt sich die Geschichte bis heute fort. Die Geschichte eines Erfolgs, den niemand je geahnt oder jemals wiederholt hätte: Der Herr ist auferstanden! Er lebt!

Ich schließe mit einem Gedicht von Johannes Hansen zu Psalm 118:

Feiert mit mir das Fest aller Feste!
Schmückt trauernde Häuser.
Kehrt Schmutz von den Straßen.
Lasst leere Tische sich biegen.
Schlagt verschlossene Fässer auf.

Freut euch mit mir am Wunder aller Wunder!
Kommt aus Kellern der Angst.
Öffnet verriegelte Türen.
Reißt dumpfe Fenster auf.
Springt in helle Freiheit.

Lacht mit mir voll der Freude aller Freuden!
Das Grab aller Gräber wurde gesprengt.
Der Stein der Verzweiflung ist weggerollt.
Der Mann der Schmerzen lebt unter uns.
Die neue Welt hat ihren ersten Tag.

Singt mit mir vom Sieg aller Siege!
Fegt die Angst aus den Herzen.
Lacht dunklen Mächten ins Gesicht.
Widersteht den Herren von gestern.
Wagt schon heute das Leben von morgen.

Amen.